

Der

Windischgrätz ist da.

Wer es nicht glaubt, der lese das gestrige Abendblatt der „allgemeinen österreichischen Zeitung,“ wo es unter der Rubrik: „Wien“ ausdrücklich heißt: „Graf Telecki und der Fürst Windischgrätz sind hier angekommen.“ — Ersterer ist bekannt durch seinen Verrath an den Ungarn, letzterer hat sich durch die Prager-Ereignisse ein bleibendes schreckliches Denkmal in den Herzen aller fühlenden Menschen erworben. Dieser Windischgrätz ist derselbe Mann, der in den Märztagen mit so unendlich heißer Sehnsucht darnach gelehzt hat, auf das Volk mit Bomben und Granaten schießen zu können, er ist derselbe, den der allgemeine Volkswille aus Wien verpönt hat, derselbe, der als Hauptreactionär und Stockaristokrat sich einen Weltruhm erworben hat, derselbe, der erst unlängst die Prager mit mächtigem Geschütze zu Paaren trieb und nun wieder mit der czechischen Partei zu liebäugeln scheint, derselbe, der vielleicht mit gieriger Wuth sich nach dem Augenblicke sehnt, um über Wien herfallen zu können und die Freiheit in Grund und Boden zu bohren. Solch ein Mann ist Windischgrätz und dieser Mann befindet sich in diesem Augenblicke in Wien, wo sein Name schon Entsetzen verursacht, mit dem man die Kinder, wenn sie nicht Gehorsam leisten wollen, schreckt. Und daß er sich wirklich in Wien befindet, dafür bürgt uns die Aussage der „allgemeinen österreichischen Zeitung,“ auf die Schwarzer noch immer den alten Einfluß ausübt und Schwarzer ist noch immer Minister, er muß es daher wissen, ob Windischgrätz in Wien ist oder nicht. — Er ist also

wirklich da, der Schreckensmann, Bürger von Wien seid auf der Huth,
und überleget wohl die großen zu jeziger Zeit, für unsere Verhältnisse
außerordentlich wichtigen Worte:

„Windischgrätz ist da!“

Bürger von Wien! vereinbaret das lezthinige
Betragen unseres Ministeriums, der Czechen im
Reichstage, die Unterstützung des Baron Zellachich,
der durch Telegrafen nach Prag, Brünn u. s. w. ge-
langte Befehl, das Militär zum Abmarsch nach Wien
bereit zu halten; vereinbart dieß mit der Ankunft des
Windischgrätz in Wien, und Ihr mögt Euch das
Uebrige selbst dazu denken. — Aber wir wollen den-
noch erwarten, daß der schauderhafte Tod seiner Frau
das Herz dieses strengen Mannes erweicht, und daß
er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es einen rä-
chenden Gott gibt, welcher jeden Frevel bestraft.

Wien am 21. September 1848.

Gedruckt bei Franz Golen von Schmitz.